

Onyx rappen im Churer «Palazzo»

Chur. – Im «Palazzo» in Chur tritt morgen Freitag, 28. Januar, um 21 Uhr die amerikanische Rap-Gruppe Onyx auf. Die seit 1989 existierende Band setzt sich aus den Rappern Fredro Starr, Sonsee und Sticky Fingaz zusammen. Die drei sind in der Rap-Szene für ihre aggressiven, wütenden und gebrüllten Raps bekannt. Ihren Durchbruch schafften Onyx 1993 mit dem Album «Bacdafucup». Beim Konzert im «Palazzo» rappt im Vorprogramm der Aargauer Hans Nötig. Tickets können an allen SBB-Schaltern bezogen werden. (so)

Cantobaleno feiert mit Trinkliedern

Chur. – In der Kirche Masans in Chur findet am Samstag, 29. Januar, um 20 Uhr das Jubiläumskonzert des Bündner Vokalquartetts Cantobaleno statt. Seit zehn Jahren singen Silvia Matile-Eggenberger (Sopran), Elena Bürkli (Alt), Michael Eisel (Tenor) und Erwin Nold (Bass) zusammen. Aus diesem Anlass präsentiert das Ensemble seine neue im Kirchlein von Sars aufgenommene CD mit Trink- und Liebesliedern des Stuttgarter Hofkapellmeisters Samuel Capricornus (1628–1665). Der Eintritt ist frei. (so)

Zwei Jäger und ihre dunklen Fantasien

Grüsch. – Im Kellertheater Rosengarten in Grüsch ist am Samstag, 29. Januar, um 20.20 Uhr das Duo Strohmann-Kauz zu Gast. Rhaban Straumann und Matthias Kunz spielen in ihrem Stück «Waidmannsheil!» zwei Jäger auf einem Hochsitz. Die beiden warten und warten, doch kein Tier läuft ihnen vor die Flinte. Allmählich nehmen ihre schwarzen Fantasien im Zwielicht der Dämmerung Gestalt an. Sie lästern, dass der Hochsitz wackelt. Die romantische Idylle vom edlen Waidwerk im tiefen Wald ist dahin. Eintrittskarten können unter der Telefonnummer 081 325 35 92 reserviert werden. (so)

Zindel sucht den Draht zu einer feinstofflichen Welt

In der Churer Kunsthandlung Vonlanthen stellt Thomas Zindel derzeit die Werkgruppe «Adagio con anima» aus. Der Künstler folgt mit seinen neuen Bildern weiter der Maxime «Malen heisst beten».

Von Valerio Gerstlauer

Chur/Uerikon. – Näher zum Transzendenten, näher zu einer geistigen Kunst. Thomas Zindel will begreifen, verstehen, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält. Vor allem aber will er durch seine Kunst Funken des ewigen, göttlichen Lichts auf dieser Erde tanzen lassen. Ikonen nennt der Churer Künstler seine Arbeiten, die ihrer Bezeichnung entsprechend Verbindung zwischen dem Betrachter und einer höheren Macht herstellen sollen.

Dieser Philosophie ist auch Zindels neuer Werkzyklus «Adagio con anima» verpflichtet, der zurzeit in der Churer Kunsthandlung Vonlanthen und in seiner eigenen Galerie S/Z im zürcherischen Uerikon zu sehen ist. Das Geistige trete in seiner Kunst immer stärker in den Vordergrund, sagt Zindel. Geschuldet sei dies dem Älterwerden, dem Erreichen eines Alters, in dem man in ein ethisches Empfinden für die Welt eintrete. «Ich fühle mich zusehends einer kontemplativen Auffassung vom Leben zugehörig.» Den Ausspruch des Künstlers Balthus (1908–2001) «Malen heisst beten» erhebt Zindel deshalb zu seiner Maxime.

Das allumfassende Weiss

Sein Lebensgefühl drückt Zindel in konstruktivistischen Kompositionen aus. Vertikale und horizontale Linien bestimmen «Adagio con anima» und lassen grosse, monochrome Flächen entstehen. Doch im Grunde kreist alles um die Farbe Weiss, die der Künstler für die meisten Bilder des Zyklus grosszügig verwendet hat. Das von Zindel gemalte Weiss ist mit Gold-Ocker versetzt – offenkundig eine Anlehnung an die Ikonenmalerei, in der der Goldfarbe zentrale Bedeutung



Viel beschäftigt: Thomas Zindel zeigt seine neuen Bilder wie hier in der Churer Kunsthandlung Vonlanthen, aber auch in seiner Galerie S/Z in Uerikon am Zürichsee. Bild Theo Gstöhl

beigemessen und oft für den Hintergrund verwendet wird. «Das Geistige drückt sich am besten aus in diesem Weiss, alles andere ist nur Zugabe, nur Dekoration», sagt Zindel und fügt an, dass er am liebsten schlichte, mit seinem selbst kreierten Weiss bemalte Leinwände aufhängen würde – aber das verstehe dann wohl niemand mehr.

Mit der Figuration abgeschlossen

Seinen Weg in die Abstraktion schlug Zindel Ende der Neunzigerjahre ein – ein Richtungswechsel, der der Vergeistigung des Künstlers Rechnung tragen sollte. Zuvor hatte sich Zindel der figurativen Malerei verschrieben. Als seine Sturm-und-Drang-Zeit bezeichnet er jene Schaffensphase heute. Diese sei nun endgültig abgeschlossen, sagt Zindel. Einen letzten Ausflug in die figurative Malerei unternahm er mit dem Zyklus «Land's End» vor

zwei Jahren. «Land's End» sei der Versuch gewesen, Abstraktion und Figuration zu vereinen und habe eine Replik auf all das werden sollen, was er seit 1979 künstlerisch hervorgebracht habe, sagt Zindel. «Ich muss leider sagen, dass dieses Experiment misslungen ist.» Mit dem Ergebnis könne er im Nachhinein nicht zufrieden sein.

Ein befriedigendes Gefühl löst bei Zindel hingegen «Adagio con anima» aus. Es sind – wie der Titel des Werkzyklus treffend beschreibt – Bilder der Stille, der Ruhe. Dazu inspirierte ihn das Geschenk eines Freundes: Eine CD, die alle Adagios des italienischen Barockkomponisten Tomaso Albinoni vereint. Die Stücke seien extrem still und beruhigend, schwärmt Zindel. Musik, die ihn sofort in ihren Bann gezogen habe und mit ihrer Tempobezeichnung dem Zyklus seinen Titel gab. Und es gibt noch weitere Inspirationsquellen: Lyrik von Friedrich Hölderlin,

Paul Celan und Nelly Sachs. Anders als man womöglich denken könnte, zählt Zindel religiöse Schriften nicht zum Treibstoff, der seine Kreativität befeuert. Bewunderung hegt er dagegen für Sören Kierkegaards Philosophie.

Die Musik soll auch für Zindels nächsten Werkzyklus die Grundlage bilden. Dieser wird dann dem Thema Andante gewidmet sein und zwingendermassen etwas bewegter ausfallen als «Adagio con anima». Nur die passenden Kompositionen fehlen dem Maler noch. Oder doch nicht? Interesse würden momentan Sinfonien von Ludwig van Beethoven und die Stücke Arvo Pärts wecken, verrät Zindel. Zeit also, das Transzendentale in den mittleren Tempi zu suchen.

«Thomas Zindel – Adagio con anima». Verlängert bis Samstag, 5. Februar, Kunsthandlung Vonlanthen, Obere Gasse 27, Chur; bis Sonntag, 27. Februar, Galerie S/Z, Uerikon.

Die Suche nach dem Ich ist ein kompliziertes Unterfangen

Im Stück «Ichbuero» haben sich Flurina Badel und Jürg Gautschi am Dienstag im Churer Theater Klibühni auf die unergründlichen Pfade zur Selbstverwirklichung begeben. Die Premiere der Uraufführung gelang.

Von Maya Höneisen

Chur. – «Ich wäre gerne ein Bergsteiger. Ich hätte gerne diesen furchtlosen Blick. Diese unirrätterbare Zielstrebigkeit. Das haben doch die Bergsteiger, oder? Ich bin kein Bergsteiger. Ich würde schon an der Aufgabe scheitern, einen Berg auszuwählen. Es gibt so viele. Auf welchen steigen? Auf einen guten. Am besten auf den besten.» So viel Logik muss gezwungenermassen ins Chaos führen. So ergeht es auch Serafin Stern (Jürg Gautschi), ehemaliger Physiker an einem renommierten Forschungsinstitut, der nach logischen Erklärungen, vernünftigen Schlüssen und Halt gebenden Begriffen zu seiner Identität sucht. Statt Eindeutigkeit und Sinn stiftenden Zusammenhang verwickelt er sich aber laufend in Widersprüche, versagt an der Sprache und scheitert schliesslich an der eigenen Ratio.



Eine merkwürdige Arbeit: Serafin Stern (Jürg Gautschi) und Cassandra (Flurina Badel) füllen Fragebogen zu Persönlichkeitstests aus. Bild Marco Hartmann

Kaum besser ergeht es seinem Gegenpol. Die emotionale Cassandra (Flurina Badel) verwandelt sich andauernd, passt ihr Äusseres, dargestellt durch die häufigen Kostümwechsel, laufend ihren wechselnden Gefühlswelten an, in denen sie leidet, lacht, schreit, singt, sich freut oder weint. Sie erzählt von Erlebnissen, die kaum einmal einer einzigen Persön-

lichkeit zuzuordnen sind. Immer wieder verliert sie sich, ist fremdbestimmt durch äussere Erwartungen, um sich dann erneut dem Strom ihrer Gefühle anzupassen.

Die zwei Figuren sitzen im Ichbuero, einer Firma, welche die Identität erforscht und dafür massgeschneiderter Präzisionsinstrumente für die Personalrekrutierung entwickelt. Beide

füllen Fragebogen zu Persönlichkeitstests aus. Dass es bei solch unterschiedlichen Charakteren nicht immer ganz konfliktfrei zu und her geht, ist programmiert. Begleitet und geleitet werden die beiden von Stimmen, die über einen von der Decke baumelnden Telefonhörer kommunizieren: Stimmen von Politikern, Sektenführern, Werbern, von Pfarrer, Seminarleiter und Wirtschaftsboss.

Videoaktionen und Tongebilde

Das «Ichbuero» ist ein multimediales Theaterstück, welches Bild, Ton, Text und Spiel übereinanderlegt. Videoaktionen unterstreichen Handlungen und Aussagen, Tongebilde verdichten die Gefühlswelt der Cassandra. Mit diesen formalen Mitteln nehmen die Künstler dem Inhalt ein Stück geführte Sicherheit, überlassen den Zuschauer der Unberechenbarkeit und drücken die Zerbrechlichkeit der Identität aus.

Entstanden ist das Projekt in einer ersten Phase aus persönlichen biografischen Texten von Flurina Badel und Jürg Gautschi, als auch aus Formulierungen unterschiedlichster Schriftsteller, Forscher und Philosophen. In einer weiteren Etappe wurde das Video- und Tonmaterial zusammengestellt. In enger Zusammenarbeit mit

der Regisseurin Stefanie Ammann und dem Bühnenbildner Remo Arpagaus wurden schliesslich die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammengefügt.

«Bin ich das, was ich bin?»

Das Stück lebt von Witz und Irrwitz, Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, Sicherheiten und Unsicherheiten, von Visionen und deren Scheitern. Zusammen mit dem intensiven, dichten Spiel der Protagonisten wird es zum vielschichtig zusammengesetzten Puzzle. Man könnte schliessen mit dem geflügelten Wort «Ich weiss, dass ich nichts weiss». Man könnte derselben Meinung sein wie Serafin Stern: «Das Ichbuero ist für die Katz. Es gibt kein Ich.» Oder es mit Cassandra halten: «Ich weiss alles über mich. Die Erde leistet sich einen Luxus, jemanden wie mich zu haben.» Das «Ichbuero» gibt dem Zuschauer grosszügig Raum für eigene Interpretationen. Möglicherweise war es genau dieser Raum, der am Dienstagabend im Churer Theater Klibühni ein eher ratloses Premierenpublikum zurückliess.

«Ichbuero». Weitere Vorstellungen: 27., 28. und 29. Januar, 2. und 3. Februar, jeweils um 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur.